

Pränumerations-Preise:

Für Arad:

Halbjährig	14 fl. — kr.
Halbjährig	7 " — "
Halbjährig	3 " 50 "

Mit Postverendung:

Halbjährig	16 fl.
Halbjährig	8 " — "
Halbjährig	4 " — "

Krader Zeitung.

Insertions-Preise:

Die 5-spaltige Petitzeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und bei jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedwelmalige Insertion 30 kr. öst. W.

Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

Redactions- und Administrations-Bureau:

Hauptgasse No. 2, im A. S. Steiniger'schen Hause, 1. Stock.

Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren **Hassencamp & Vogler** in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a/M., Bielefeld, die **Jäger'sche Buchhandlung** in Frankfurt a/M., A. Schulz & Comp. in Leipzig und A. Oppelt in Wien.

Zur Situation.

□ **Wien, 15. Jänner.**

Nur noch wenige Tage und die große Katastrophe vor Paris wird eintreten. Die Bomben und Granaten der preussischen Belagerungsgeschütze fliegen schon zu Tausenden nach Paris hinein und zerstören, was ihnen in den Weg kommt; Lebensmittel sind trotz aller präherlichen Versicherungen längst in nur geringen Quantitäten mehr vorhanden; auf einen Entsatz ist nicht zu rechnen, denn wo sich eine Armee zeigt, wird sie von der Uebermacht der deutschen Truppen, aller Verweigerungs-Anstrengungen ungeachtet, doch endlich erdrückt, wie dies neuestens erst dem General Chancy geschehen ist, kurz nach allen menschlichen Berechnungen muß Frankreich sich den Frieden dictiren lassen und weil diese traurige Nothwendigkeit nicht mehr abzuwenden ist, so sollten die Führer in Frankreich um so früher daran denken, sich in das Unvermeidliche zu fügen, damit es wenigstens gelinge, das Land vor den Schrecken der rohen Anarchie und Pöbelherrschaft zu bewahren, die neben den Schrecken des Krieges über Frankreich herein zu brechen drohen. Daß man im preussischen Hauptquartier gern bereit ist, Frieden zu schließen, darüber kann heute ein Zweifel nicht mehr bestehen; es sind in hiesigen leitenden Kreisen die bündigsten, positivsten Mittheilungen darüber gemacht worden, auch Graf Schweinitz, der preussische Gesandte in Wien, der einen Tag hier am Hoflager Sr. Majestät weilte, hat davon kein Geheimniß gemacht.

Hier im Publicum herrscht über diesen Verlauf der Dinge allgemeine Trauer; die Sympathien der gesammten Bevölkerung sind bei den vom Schicksale so tief gebeugten Franzosen, und nur mit Widerstreben folgt man den Anforderungen des Verstandes, der auf ein möglichst inniges Zusammengehen Oesterreichs mit Deutschland hindrängt. Wir müssen uns mit dem neuen Deutschland auf dem freundschaftlichsten Fuß zu stellen suchen, weil, besonders wenn auch England sich einem verbündeten Oesterreich-Deutschland anschließt, hierin eine Garantie für dauernden Frieden liegt. Oesterreich bedarf des Friedens, Preußen aber, wenn es auch nach jeder Richtung als Sieger aus dem gegenwärtigen Kriege hervorgeht, bedarf der Ruhe, um sich von den furchtbaren Kriegsoptionen zu erholen. So wie heute die Sachen stehen, kann Oesterreich einen hohen Preis auf seine Allianz stellen, dieser Preis aber darf nur ein solcher sein, welcher seinen eigenen Freiheitsbestrebungen Vorschub leistet. König Wilhelm hat gelegentlich seines Neujahrs Toastes vergessen, dem Volke für die riesigen Opfer, welche es an Gut und Blut gebracht, ein Wort des Dankes zu gönnen; das riecht nach Reaction. Solche Wege darf Oesterreich nicht wandeln; mit Leuten, welche der Reaction die Wege ebnen wollen, darf es nicht gehen; will Graf Beust also mit dem Grafen Bismarck ein Bündniß eingehen, so muß er sich gerade nach dieser Seite hin sicher stellen und es dem Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn erwidern, sein Wort: die Verfassung hochhalten zu wollen, auch einlösen zu können.

Der ungarische Reichstag wird übrigens nach Ehrlichkeit darüber wachen, daß Graf Beust nur constitutionelle Wege wandle. Wer die Freiheit bedroht, ist der Feind Ungarns und gegen diesen ist ganz Ungarn, mit Beiseiteetzung aller Parteiunterschiede, gewohnt, Front zu machen. Dies weiß Graf Beust übrigens ganz genau und wird demgemäß gewiß auch handeln.

Oesterreich-Ungarns Politik.

× **Wien, 14. Jänner.**

Der Nachtrag zum Rothbuche, dessen wir jüngst gedacht haben, legt die Gesichtspunkte und Ziele dar, von denen unser auswärtiges Amt geleitet wird, und denen es nachstrebt, und wir müssen heute constatiren, daß die öffentliche Meinung diese Darlegungen, denen wir in den diplomatischen Schriftstücken des Rothbuches begegneten, mit aller Befriedigung aufgenommen habe.

Je tiefer man sich aber in das Studium dieser Schriftstücke einläßt, desto mehr wird man sich in der Ueberzeugung bestärkt fühlen, daß die auswärtige Politik der Oesterreichisch-ungarischen Monarchie vornehmlich zwei Hauptzielen nachstrebt. Diese Ziele treten prägnant in dem Bestreben hervor, nach der einen

Seite hin ein aufrichtiges Freundschaftsverhältniß zu Deutschland herzustellen, nach der andern die Interessen der Monarchie im Orient in der ausgiebigsten Weise zu wahren. — Unser auswärtiges Amt hat es richtig begriffen, daß Oesterreich der Consolidirung und Einigung Deutschlands keine Hindernisse in den Weg legen könne und dürfe; hingegen in der von Rußland angeregten Pontusfrage der Unterstützung Preußens gewärtig sein müsse.

Die Ziele und Absichten, welche sich die Politik des Reichskanzlers vorgesetzt hat, sind am besten aus drei im Nachtrage zum Rothbuche enthaltenen, bisher unbekannt gebliebenen Depeschen ersichtlich. Die eine ist vom 5. December 1870 datirt und an den k. k. österreichischen Gesandten in Berlin gerichtet. Schon damals, also zu einer Zeit, als die Depesche des norddeutschen Bundeskanzlers vom 14. December noch nicht ergangen war, erklärte Graf Beust unumwunden, er wolle die Discussion über den Prager Frieden meiden, das Werk der Einigung Deutschlands keineswegs aufhalten und sehe den näheren Auseinandersetzungen des Grafen Bismarck über das Verhältniß Oesterreichs zu Preußen mit großer Spannung entgegen.

Wenn der Reichskanzler so oft von „gemeinsamen Interessen“ spricht, welche die Basis eines guten Einvernehmens zwischen Oesterreich und Preußen bilden sollten, so bieten uns zwei andere Depeschen, die gleichfalls im Nachtrage zum Rothbuche enthalten sind, den besten Schlüssel zur Lösung der Frage, welche Interessen Graf Beust habe meinen können. Da finden wir im Rothbuche vor Allem ein Schreiben des Herrn Reichskanzlers an die k. und k. diplomatischen Agenten in Bukarest und Belgrad. Die Informationen, welche Graf Beust in diesem Schreiben bezüglich der Haltung Oesterreichs in der Pontusfrage erteilt, lauten so positiv und entschieden, daß jeder Zweifel bezüglich der Energie, mit der unsere Regierung in den orientalischen Angelegenheiten vorz gehen gedenkt, völlig ausgeschlossen erscheint.

Der Reichskanzler erklärt offen, Oesterreich sei bereit, für den Pariser Tractat eventuell „die ganze Kraft der Monarchie“ einzusetzen.

Denselben Standpunkt vertritt der Reichskanzler in einem Schreiben vom 2. Jänner d. J. an den Grafen Schotel in Petersburg, in welchem er die Gründe anführt, welche Oesterreich bewegen in der Pontusfrage wachsammer denn alle anderen Mächte vorzugehen. In so entschiedenem Tone spricht nur ein Staatsmann, der sich der Machtstellung und Kraft der Monarchie, die er zu vertreten die Ehre hat, vollkommen bewußt und durchdrungen ist von der Groftartigkeit der Mission, die dieser Staat zu erfüllen hat!

Die demnächst zusammentretende Konferenz in London dürfte uns bereits den Beweis liefern, daß wir in der Pontusfrage auf die Unterstützung Deutschlands rechnen können. Gesellt sich dann auch England zu Oesterreich und Deutschland als dritte Macht im Bunde, dann hat es Europa mit einer Friedens-Allianz zu thun, vor der alle Kriegsgelüste verstummen müssen!

Kriegsnachrichten.

Arad, 16. Jänner.

Die preussischen Siegesbulletins der beiden letzten Tage haben in allen Schichten unserer Bevölkerung eine große Aufregung hervorgebracht, der eine eben solche Niedergeschlagenheit folgte. Beide scheinen uns nicht ganz gerechtfertigt; denn wenn wir auch weit entfernt sind, uns Illusionen hinzugeben und Anderen solche vormachen zu wollen, wir demnach die Lage der heftig kämpfenden Franzosen in diesem Moment als keineswegs günstig zu schildern in der Lage sind, halten wir dieselbe doch nicht für so schlimm, daß wir die Schlußkatastrophe und den endgiltigen Sieg der Preußen so nahe glauben, daß den Ersteren nichts anders übrig bliebe, als unbedingte Ergebung in den Willen des übermüthigen Siegers, und wird es gut sein, neben der Lage der Franzosen auch die der deutschen Heere im Auge zu behalten, und wie diese es dringend erheischt, der Ungebuld und der stets steigenden Unzufriedenheit der deutschen Nation über die alle Vorausberechnung spottende, lange Dauer des Krieges, sowie über die ebenfalls jeden Calcul zu

Schancen machenden riesigen Opfer an Gut und Blut, welche dieser Krieg erforderte und stets noch immer fordert, durch einige bunt und schrillernd aufgeputzte Siegesbulletins die Spitze abzubrechen. Deshalb mußte die Armee Chancy's als vollkommen vernichtet dargestellt werden, deshalb der Artillerielärm vor Paris, dessen Erfolg noch immer zweifelhaft und eben deshalb die Verbreitung von Gerüchten, daß die Franzosen selbst schon Schritte zur Anbahnung eines Friedensschlusses eingeleitet haben sollen — Wer nun ruhig die Situation überblickt, dem wird der Ursprung und der Zweck all dieser Machinationen bald klar werden und eben deshalb glauben wir, daß die Lage der Franzosen noch immer keine ganz hoffnungslose und daß König Wilhelm lange nicht so nahe am Ziele steht, als dessen Getreue es zu schildern für gut finden.

Den „Daily News“ wird aus Versailles unterm 8. d. M. über den Verlauf des Bombardements telegraphirt:

„Das Feuer der Forts hat beträchtlich abgenommen unter der regelmäßigen, stetigen Wirkung der deutschen Sprenggeschosse. Immer wieder aufs neue räumten die französischen Matrosen die Trümmer demontirter Geschütze ab, fuhren neue Reserverestücke auf und trugen die verwundeten Kameraden in die schützenden Wölbungen der Casematten, und immer wieder aufs neue schlugen die Granaten ein, richteten Vermirrung an und verursachten ein allerdings nur vorübergehendes Schweigen. Es ist mir wenigstens nicht bekannt geworden, daß bis zur Stunde irgend eines von den Forts vollständig zum Schweigen gebracht worden wäre. Man hat bezüglich des französischen Feuers die Bemerkung gemacht, daß 400 Granaten in das offene Feld fielen, wo sie nicht den geringsten Schaden anrichteten. Bei den Batterien schlugen nur einige wenige ein. Zum Theile erklärt man sich diese Erscheinung durch die Schwierigkeit, auswärts gegen eine unbestimmte Linie von Rauch und Erdaufwürfen auf dem Gipfel eines Hügel's Ziel zu nehmen, theilweise auch durch den Mangel an gründlich ausgebildeten Artilleristen in den französischen Werken. Außerdem waren die französischen Forts den deutschen Ingenieur-Officieren seit Monaten bekannt und wurden von ihnen mit Mühe studirt, während die deutschen Batterien sich den Ingenieuren des Feindes als etwas Neues und Unbekanntes enthielten. Als in der Nacht vom 4. auf den 5. Jänner die maskirten Bäume fielen, da stellte es sich heraus, daß die Batterien so placirt waren, daß sie den Forts so lästig als nur irgend möglich fallen konnten. So viel steht überhaupt fest, die Ueberlegenheit des deutschen Feuers über das französische sowohl hinsichtlich der Genauigkeit als der mörderischen Wirkung ist erwiesen. Die französischen Geschosse brechen beim Crepiren in weniger Stücke als die deutschen, und es findet somit eine Verschwendung an Kraft statt. Dann auch arbeiten die Geschütze der Belagerten meist aus Schießscharten oder Einschnitten hervor, während die Deutschen hinter der Brustwehr gedeckt stehen, so daß nur oben die Mündung hervorsticht. Schlägt eine Granate in eine Schießscharte ein, so ist das dort stehende Geschütz in den meisten Fällen zum Schweigen gebracht, während die Franzosen wenig Nutzen von ihrer Munitions-Verschleuderung haben, wosfern es ihnen nicht gelingt, die Stahl- oder Bronzemündung zu treffen, welche ihr einziges Zielobject bildet.

Der Punkt, der wahrscheinlich dem heftigsten Feuer ausgefetzt werden wird, ist die früher schon erwähnte Eisenbahnbrücke über die Seine. Dieselbe hat bereits bedeutend gelitten — so sagen wenigstens diejenigen, welche sie heute Morgens gesehen haben — und der Eisenbahnverkehr über dieselbe ist eingestellt. Zunächst der Brücke sind als besonbers wichtig die Häuser zu nennen, wo die französischen Vorposten Obdach finden. Dieselben sollen sämmtlich zerstört worden sein. Die Zwölfpfünder, mit denen viele Batterien armirt sind, werden gegenwärtig mit schwerem Kaliber vertauscht. Begünstigt durch das Thauwetter, werden die Belagerer ihre Approchen bis an das Glacis von mehr als einem Fort vorzuschieben.“

Die „Corr. Havas“ vom 8. d. M. meldet: „Die Granaten fallen unaufhörlich auf den Faubourg St. Germain. Heute Morgens 6 Uhr fielen vier Bomben in der Rue Madame, drei in die Gasse von René und auf andere Gebäude. Ein anderes

Geschütz plägte in der Rue St. Jacques im Augenblicke, als die Menge die Kirche verließ; auch in den Jardin du Luxembourg fiel eine Bombe. Unweit des Palais du Luxembourg, an der Ecke der Rue St. Jacques und des Boulevard Pont Royal machten Geschosse Verheerungen. Die Bewohner der bedrohten Stadttheile räumen ihre Behausungen und beziehen außerhalb der Schutzlinien liegende, leer stehende Häuser."

Aus Paris vom 11. d. wird gemeldet: Der von der Regierung an die auswärtigen Vertreter gerichtete und vom 9. d. datirte Protest gegen das Bombardement sagt: Die preussischen Bomben scheinen wie zum Vergnügen auf die Spitäler, Ambulanzen, Kirchen, Schulen und Gefängnisse gerichtet zu sein. Er constatirt die zahlreichen, inoffensiven Opfer an Weibern und Kindern; kein Mittel wurde ihnen geboten sich gegen eine solche unerwartete Verschärfung siche. zu stellen. Der Protest behauptet, die Nothwendigkeit des Krieges habe niemals das Bombardement von Privatgebäuden, die Niederlegung friedlicher Bürger und die Zerstörung gaslicher Zufluchtsstätten für Leidende entschuldigt. Die Schwäche hat immer vor der Gewalt Gnade gefunden, und wenn sie sie nicht entwarfnete, so hat sie sich entehrt. Der Protest citirt einen beglaubigten Schriftsteller auf diesem Gebiete, um die Gesplogtheit zu beweisen, daß die Belagernden gehalten sind, die Absicht zu bombardiren, früher anzukündigen, um den Nichtcombattanten, Weibern und Kindern Zeit zu geben, sich zu entfernen. Der Protest behauptet, daß keinerlei militärische Nothwendigkeit den Feind verhinderte, einen solchen Act der Humanität auszuüben und sagt: Ein Bombardement, welches nicht Vorbereitung zu einer militärischen Action ist, ist eine kalt verbedachte und systematisch ausgeführte Verwüstung, welche keinen anderen Zweck hat, als durch Brand und Mord die bürgerliche Bevölkerung in Schrecken zu jagen. Die Regierung der nationalen Vertheidigung protestirt laut angefaßt der Welt gegen diesen unnöthigen Act der Barbarei und schließt sich vom Herzen den Gesinnungen der einheimischen Bevölkerung an, die weit entfernt, sich von dieser Gewaltthatigkeit niederdrücken zu lassen, darin neue Kraft schöpft, um die Schande der fremden Invasion zu bekämpfen und zurückzuweisen.

Der militärische Bericht vom 11. d., Abends, sagt, das Bombardement verursacht wenig Verwundungen. Die materiellen Schäden sind beinahe unbedeutend. Es ist keine Feuerbrunst ausgebrochen. Die Beschießung der Südforts, hauptsächlich des Forts Issy, hat mit Heftigkeit wieder begonnen. Es sind beträchtliche Artillerievorbereitungen in der Ausführung, um die vom Feinde demaskirten neuen Batterien wirksam zu bekämpfen. Die Aerzte der Hospitäler, der Salpêtrière und der Charité haben gegen das Bombardement protestirt. Die Salpêtrière hat 15, die Charité 8 Granaten bekommen.

Eine Depesche aus La v a l vom 13. d. meldet, die Armee des Generals Chanzy bewerkstelligt ihren Rückzug in neue Stellungen in sehr guter Ordnung. Am 12. d. kämpfte das 21. Corps gegen drei Divisionen des Großherzogs von Mecklenburg mit großer Energie. Die Haltung seines Commandanten, des Generals Jaures, kann nicht genug gelobt werden. Der Feind hat viel gelitten. In den drei letzten Tagen waren die französischen Verluste auch ernst.

Das „Journal officiel“ vom 12. d. veröffentlicht ein Decret, welches jeden durch preussische Bomben getroffenen Franzosen, den vor dem Feinde abliegenden Soldaten, sowie die Familien der Opfer von Familien der vor dem Feinde getödteten Soldaten gleichstellt. Ein Schreiben Trochu's protestirt gegen die gehässigen Gerüchte, daß Officiere, Generale und Andere entweder verhaftet wurden oder verhaftet werden sollen, weil sie dem Feinde das Geheimniß der militärischen Operationen überliefert haben sollen.

D u a n s, 13. Jänner, 8 Uhr Abends. Besoul ist von den Preußen über Hals und Kopf geräumt worden, doch entschlossen sie sich dazu zu spät. Viel Gepäck und wichtige Papiere sind von uns ergriffen.

Seit heute Früh heftige Schlacht zwischen Arcey und St. Marie. Der Erfolg ist sicher.

D u a n s (im Arrondissement Montbeliard), 13. Jänner, Abends. Der rechte französische Flügel hat mit unüberstehlicher Tapferkeit die Position von Arcey und St. Marie genommen und freigemacht, sowie vom linken Flügel die Positionen von Billerzezel bis Espres genommen wurden.

Der Berner „Bund“ meldet aus Bruntrut, 13. Jänner. Seit Mittag heftiges Gefecht zwischen Herimontcourt und Croix, welches bis Abends, soviel bisher bekannt, resultatlos blieb. Vom Norden wird der Anmarsch bedeutender deutscher Verstärkungen signalisirt.

Die „Times“ sagt: England muß etwas machen, um dem Kriege Einhalt zu thun; wir sind die neutrale Macht

und müssen den ersten Schritt machen; wir hoffen, er werde Erfolg haben.

Alle Blätter urgiren die Vermittlung Englands, um den Umfang der preussischen Forderung zu kennen.

Brief des protestantischen Pfarrers von La Rochelle

an Wilhelm, König von Preußen.

Sire!

Seitdem Sie, siegestrunken, Ihrem königlichen Worte untreu geworden sind, „den Krieg nicht gegen Frankreich, sondern gegen das Kaiserthum zu führen“, stand Ihnen kein treuer Pfarrer zur Seite, der Sie an den Spruch des Weisen erinnerte: „Wer sein Herz bezwingt, ist stärker denn der Städte einnimmt?“

Seitdem Sie die Rolle eines ungerechter Weise angegriffenen Monarchen mit der eines anreizenden Monarchen vertauscht haben, sind sich in Ihrer Familie keine gerechte und menschliche Seele, die Sie fühlen lehrt, daß ein unter solchen Verhältnissen fortgesetzter Krieg kein rechtmäßiger Krieg mehr ist, sondern ein ungerechter Kampf wird, unwürdig des Evangeliums und des Namens, welchen Sie tragen?

Seitdem Sie, den Eingebungen einer ehrgeizigen und selbstsüchtigen Politik nachgebend, den Vorsatz ausgesprochen, Frankreich eines Landestheiles zu berauben und diesen Plan durch die Verwüstung und den Mord waffenloser Bevölkerungen verfolgt haben, hat Ihr Gewissen nicht im Geheimen gegen die Barbarei protestirt, die Ihre Armeen der Welt zum schrecklichen Exempel geben? Oder wären Sie so sehr durch den glücklichen Erfolg verblendet, um nicht einzusehen, daß solche Thaten den göttlichen und menschlichen Gesetzen zuwider sind?

Man muß allerdings dem Gott danken, der den Sieg verleiht; aber Gott ist nicht der Gott der Heerschaaren im gemeinen Sinne dieses Wortes; denn er hat Ihnen seine Gewalt nicht übergeben; er hat Sie nicht beauftragt, grausam gegen Frankreich zu sein, dessen Städte zu verbrennen, dessen Felder zu verwüsten, dessen Einwohner auszurotten. Fürchten Sie nicht den Vater der Barmherzigkeit zu beleidigen und Eckel gegen Ihre Religion einzufloßen, indem Sie diesen verehrungswürdigen Namen mit Gräueltaten vermischen, welche das öffentliche Gewissen empören?

Allerdings, Derjenige, welcher den Krieg angefaßt hat zwischen zwei Völkern, die sich lieben sollten, ist ein großer Verbrecher. Er hat bereits die Strafe erhalten für sein doppeltes Verbrechen wider die Menschheit und wider die französische Nation, durch das Exil und durch die Niederlage. Er wird sie erhalten durch die Geschichte, die seinen Wahnsinn und seine Feigheit brandmarken wird. Er wird sie erhalten im Jenseits, wo Gott ihm Rechenschaft abfordern wird vom Blute, das er hat vergießen lassen. Wenn aber Napoleon III. eine erschreckliche Verantwortlichkeit auf sich geladen hat, indem er mit Deutschland einen ungerechten Streit angefangen, wäre Wilhelm von Hohenzollern ohne Schuld, diesen gräßlichen Krieg fortzuführen, da doch das besiegte Frankreich um Frieden bat und eine billige Entschädigung anbot für das Uebel, das Derjenige verschuldet hat, den es zu seinem Unglück als sein Oberhaupt anerkannt und dem allein die Verwüstungen unferes Vaterlandes zuzuschreiben sind; denn nach Ihrem eigenen Eingeständniß, Sire, hat Frankreich stets gewünscht, mit Ihrem Volke im Frieden zu leben?

Ah! wie glücklich wären wir gewesen, nach der Niederlage von Sedan, wenn wir gesehen hätten, daß ein Fürst, der sich zum Christenthum bekennt, in den Frieden eingegangen wäre, um den man ihn bat und so den gräßlichen Bruderkrieg angehalten hätte. Wie groß aber war unsere Bestürzung und unser Schmerz, als wir sahen, daß Ihre Majestät einen Ausrottungskrieg fortsetzte und einen unauslöschlichen Haß verursachte, indem Sie unter dem Vorwande der Sicherstellung Deutschlands, eine Landesabtretung forderten, in welche Frankreich mit Ehren nicht einwilligen konnte. Denn die von Ihnen beanspruchten Provinzen sind von Herzen französisch; sie wollen französisch bleiben. Die Völker sind ja keine verächtliche Viehherde, mit welcher die Despoten schalten können, ohne ihren Bestrebungen und Sympathien Rechnung zu tragen.

Nein, Sire, die Religion Christi erlaubt Ihnen nicht, im Interesse einer persönlichen Politik, Völker, die keine Ursache haben, sich gegenseitig zu zerstören, aufeinander zu hetzen! Die Menschen-schlachtungen, von Monarchen befohlen, sind eine schändliche Verletzung der christlichen Gebote!

Auch triumphiren die Feinde Gottes über diesen Rückschritt der Civilisation und diese Verbunkelung des Christenthums, indem sie behaupten, daß das Evangelium unfähig ist, die Menschenherzen zu bezwingen und das Blutvergießen zu vermeiden.

Dreiß, der bald vor Gott erscheinen soll, wozu dient Ihnen eine Landesverweiterung, die mit Blut, Leichnamen und Trümmern bedeckt ist, da bald einige

Fuß breit Erde Ihnen genügen werden, in Ihrem Grab zu schlafen?

Nein, Sie können die Hauptstadt Frankreichs nicht verbrennen; nein, Sie können deren Einwohner nicht aushungern; nein, Sie können nicht Tausende von Unschuldigen Ihrem Eroberungsdreiß opfern. Sie würden sich vor sich selbst fürchten! Sie würden nicht mehr wagen, sich vor Gott niederzuwerfen! Ihre Gemalin würde Sie nicht mehr an ihr Herz drücken wollen, kehrten Sie in Ihr Schloß zurück, nachdem Sie kaltblütig diesen vanda ischen Act verübt hätten, oder vielmehr dies Verbrechen an der Menschheit! Ihr Gedächtniß würde der Abscheu der zukünftigen Geschlechter werden!

Möge der Allmächtige Ihren Arm abhalten, bevor Sie den Steich versetzen, der Sie selbst mit sammt Ihren Gegnern verderben würde! Mögen die Wehrkräfte der Rochellen, die durch Ihren Ehrgeiz bedroht sind, ihre Leibeslucht zu verlieren, Ihre letzte Stunde nicht beunruhigen! Möge das vergessene Blut nicht vor dem einmüthigen Gerichte wider Sie aufstehen! Mögen Sie Ihren Namen zum Segen werden lassen, dadurch, daß Sie sich beileben, Frankreich und Deutschland den Frieden wieder zu geben, nach welchem sie gemeinschaftlich seufzen!

Was der Brief eines schlichten Pfarrers einer Kirche, deren Vergangenheit nicht ohne Ruhm ist, bis zu Ihnen gelangen? Werden Sie wohl gnädigst darauf Rücksicht nehmen?

Wie dem auch sei, bitte ich Sie, zu glauben, daß ich durch Senkung dieses Briefes Sie durchaus nicht beleidigen wollte; ich rede ohne Kunst und ohne Schmeichelei, weil die Zeiten feierlich ernst sind und weil Sie vor Allem die Wahrheit hören müssen; ich glaube, daß Ihre unerbittliche Politik Ihrer Frömmigkeit keine Ehre macht; ich verschleierte mein Angesicht vor diesem demüthigenden Widerspruch, aber ich bin nicht unehrfurchtsvoll Ihrer Person gegenüber.

Sie wissen vermutlich, daß wir Protestanten angeklagt sind, geheime Sympathien für Ihre Sache zu hegen, weil Sie dieselbe Religion haben. Das ist eine elende Verleumdung und ich bin es dem Gott, dem ich diene und auf den ich vertraue, schuldig, im Namen meiner Glaubensbrüder jede Verbindung mit Ihren bösen Plänen zu verwerfen, und vor Menschen und Engeln gegen alles Unglück zu protestiren, welches Sie seit dem Fall des Kaiserthums ungerechter Weise über unser Vaterland verhängt haben!

Ich habe die Ehre, u. s. w.

De l m a s, Pfarrer,

Präsident des Consistoriums von La Rochelle. La Rochelle, 15. November 1870.

(P. U.)

Aus den Delegationen.

Wien, 14. Jänner.

Das außerordentliche Erforderniß des Kriegsministeriums wurde in der österreichischen Delegation heute ebenfalls erledigt. Die Majorität nahm sämtliche Ausführanträge an, und der Kriegsminister verzichtete darauf, den Zeitungslesern noch weiteren Stoff zur Heiterkeit zu liefern. Wozu sollte er sich auch mehr anstrengen, nutzlos ist es ja ohnehin, der Ausschuß behält momentan in allen Dingen Recht — und schließlich laßt doch Er, der Letzte, was sie mit dem Aufgebote ihrer Stimm-Mittel in den letzten Tagen „gestrichen“ und immer gestrichen“ und vertheibigt haben, das geben sie schließlich in wenigen Wochen wieder „drauf“ nach langem Widerbestreben zwar, aber endlich doch! Der Kriegsminister mag ruhig sein, sein „Ehrenwort“ soll beachtet werden.

Der kurzen Debatte über die einzelnen Titel des außerordentlichen Erfordernisses folgte die Verlesung einer Resolution, welche Giska dem Ausschuß vorge-schlagen, und dieser dem Hause zur Annahme empfohlen hat. Sie betrifft die Entsendung einer Commission aus je 6 Mitgliedern beider Delegationen, welche die zur Aufstellung eines Normalbudgets für die Landarmee nöthigen Erhebungen zu pflegen, und die einzelnen Ansätze des Budgets zu prüfen hätte. Dr. Giska schilbert in einer glänzenden Rede die bisherige Gesplogtheit der Budgetvorlegung, den alljährlichen Kampf zwischen Regierung und Volksvertretung, und wünscht, daß diesen Schwankungen durch Feststellung eines Normalbudgets ein Ziel gesetzt werde. Der Redner läßt es, wie gewöhnlich, an Ausfällen nicht fehlen, und wibmet besonders den Delegirten Kuranda, Rehbauer und seinem Milizsysteme, wie auch dem Kriegsminister einige sarkastische Bemerkungen. Das Milizsystem, meint der Exminister, wäre unausführbar, das Volk in Waffen bedeute eine kleine stehende Armee, an welche sich im Nothfalle das ganze Volk anschließen kann. Giska's Rede wird mit lautem Beifalle aufgenommen, und auch die Resolution findet beinahe einstimmige Annahme.

Zum Schlusse wird noch das Rumtium der ungarischen Delegation, betreffend die Entsendung der Sechser-

Untersuchung die nächste

Im Pr

Tafel, als 12 Uhr im richterliche in welchem Beweise frei und nach Alexander Kovics und Theilnahme 10. Juni Michaelig in erster Gyevic resp. dritter und Philipp gemischter Satz der Gesetz der Haft jeder dent der l. folgen ließ. Bon entlastungsgr den Mord a gung verübt halten der u vielmehr klar Zwecke, nam genwärtig in worden.

Das Zweck involv Falle nicht z diesen Punct ferne die am Morde s Punctes nicht

Aus den Grunde liegen in der Wohn funden wur Umsturz bee Schon im 30 mal 10.000 Wien besold welche dem U ber des Jahr ebenes Aus Plan vor un Theilnehmer des Rabovan

der aufgestun dar, warum nämlich sein gefesete Prämi Angeklagten j zungen wor Daß aber die welche die v aus der Tafel Tage.

Unter 151 Ducaten Stanlovits, gab. W. bi die l. Tafel kamen versch Die fert Urtheile in p proceßweg ve

Arad, 21. d. M. können die labungen, w e i e n g gelöst werden (T h ä t.) an den D stehendes A erlassen geru „Mein tag gibt Mi Dichter, dem reuesten Her einen Fürst

Untersuchungscommission, zur Kenntniß genommen und die nächste Sitzung für Montag 11 Uhr festgesetzt.

Proceß Karaghorghyevics.

West, 14. Jänner.

Im Proceße Karaghorghyevics sprach die königliche Tafel, als zweitrichterliche Instanz heute Mittags um 12 Uhr ihr Urtheil; dasselbe lautet: Das erst-richterliche Urtheil des Pester städt. Strafgerichtshofes, in welchem die Angeklagten wegen Unguländigkeit der Beweise freigesprochen wurden, wird abgeändert und nachdem die Angeklagten, Fürst Alexander Karaghorghyevics, Paul Triflovics und Philipp Stankovics der Theilnahme an dem Morde, welcher am 10. Juni 1868 an dem serbischen Fürsten Michael Obrenovics verübt worden, schuldig befunden wurden, — werden der in erster Linie Angeklagte Fürst A. Karaghorghyevics zu achtjährigem, die in zweiter, resp. dritter Linie Angeklagten, Paul Triflovics und Philipp Stankovics zu je vierjährigem Gefängniß ohne Eisen, zum Ersatz der Gerichts- und Proceßkosten in solidum, zum Ersatz der Verpflegungskosten während der Dauer der Haft jeder besonders verurtheilt.

Der mündlichen Motivirung, welche der Präsident der k. Tafel, Mik. Szabó, dem Urtheilsprüche folgen ließ, entnimmt der „P. Z.“ Folgendes:

Von Seite der Vertheidigung wurde als Hauptentlastungsgrund aufgeführt, daß der Mörder Marics den Mord aus Rache für eine ihm zugesetzte Verleumdung verübt hätte; dem ist jedoch nach dem Dafürhalten der urtheilenden Richter nicht so, es scheint vielmehr klar, daß die Mordthat zu einem politischen Zwecke, namentlich zum Zwecke des Sturzes der gegenwärtig in Serbien herrschenden Dynastie verübt worden.

Das Verbrechen zu beurtheilen, welches dieser Zweck involvirt, steht zwar der k. Tafel in diesem Falle nicht zu; dieselbe war jedoch genöthigt, auf diesen Punkt ihr Aufmerksamkeit auszubehnen, insofern die Frage: ob die Angeklagten der Theilnahme am Morde schuldig sind? ohne Berücksichtigung jenes Punktes nicht entschieden werden kann.

Aus den Actenstücken aber, die dem Proceße zu Grunde liegen, namentlich aber aus den Briefen, die in der Wohnung des Fürsten Karaghorghyevics vorgefunden wurden, geht es klar hervor, daß dieser den Umsturz des Thrones der Obrenovics angestrebt. Schon im Jahre 1862 wies er zu diesem Zwecke einmal 10.000, das anderemal 2000 Ducaten an; in Wien besohlete er die Schreiber von Broschüren, welche dem Umsturze das Wort redeten; im September des Jahres 1867 waren die Mörder, nach ihrer eigenen Aussage, bei ihm in Pest, legten ihm ihren Plan vor und er billigte denselben, wodurch er zum Theilnehmer an dem Morde wurde. Das Geständniß des Rabovanovics bestätigt all' dies.

Rabovanovics zog zwar seine Aussage zurück, doch der ausgesandene Brief, den er schrieb, legt den Zweck dar, warum er seine Aussage zurückgezogen. Er wollte nämlich seinem Vater die von Karaghorghyevics ausgesetzte Prämie sichern. Daß die Mörder zu den, den Angeklagten belastenden Aussagen mittelst Tortur gezwungen worden wären, kann nicht bewiesen werden. Daß aber die Mittel zur Befreiung der Kosten, welche die Vorbereitungen zur Mordthat verursachten, aus der Tasche Karaghorghyevics' flossen, liegt klar am Tage.

Unter Anderem ließ Karaghorghyevics dem Pächter seines in Belgrad befindlichen Gasthofgebäudes 151 Ducaten vom Pachtschilling nach, weil dieser dem Stankovits, wenn er nach Belgrad kam, Unterkunft gab. All' diese Umstände in Betracht ziehend, sprach die k. Tafel das Urtheil aus. Beim Strafmaß kamen verschiedene Milderungsgründe in Betracht.

Die serbische Regierung wurde im Anhang zum Urtheile in Bezug auf ihre Forderung auf den Civilproceßweg verwiesen.

Tagesneuigkeiten.

Arad, 16. Jänner. Zu dem Samstag den 21. d. M. stattfindenden „Jungeherren-Ball“ können die Entréekarten, gegen Vorweisung der Einladungen, vom 15. d. M. angefangen im Hotel „zum weißen Kreuz“, Zimmer Nr. 13, jeder Zeit gelöst werden.

(Eine wahrhaft königliche That.) Se. k. und k. Apostolische Majestät haben an den Dichter Franz Grillparzer nachstehendes Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

„Mein lieber Grillparzer! Ihr 80. Geburtstag gibt Mir den angenehmen Anlaß, dem gefeierten Dichter, dem echten Patrioten, dem Greise mit dem reuesten Herzen für das österreichische Vaterland und einen Fürsten ein neuerliches Zeichen Meiner Aner-

kennung und Dankbarkeit zu geben, weshalb Ich Ihnen nebst dem Großkreuze Meines Franz Josefs-Ordens einen außerordentlichen Jahresgehalt von dreitausend Gulden aus Meiner Privatschatulle verleihe und die herzlichsten Glückwünsche zu diesem Festtage zugleich mit Meinen besten Wünschen für ferneres Wohlergehen beifüge.

Wien, 13. Jänner 1871.

Franz Josef m. p.

(13.000 Chassepotgewehre confiscirt.) Freitag Vormittags, so erzählen Wiener Blätter, erschien am Wiener Westbahnhof ein Polizeicommissär von Schussaus in Begleitung eines Stabs-officiers des Platzcommandos und verlangte von der Direction der genannten Bahn jene Kisten zu beaugenscheinigen, die, 500 an der Zahl, laut Frachtbrief Maschinenbestandtheile enthaltend, aus der Stadt Steyer hier eingetroffen waren. Es wurde nun ein Beamter der Platzinspektion bestimmt, der die Herren zum Rangierbahnhofs in Penzing führte, wo die Kisten, die von der Waffenfabrikgesellschaft in Steyer aufgegeben und von einem Engländer hier in Empfang genommen waren, eben umgeladen wurden, um über die Hegendorfer Verbindungsbahn nach Italien, bezüglich nach Frankreich abzugehen. Der Commissär ließ die Kisten öffnen und es zeigte sich, daß sie sämmtlich complete Chassepotgewehre enthielten. Selbstverständlich erfolgte nun die amtliche Beschlagnahme der ganzen Sendung, die aus 13.000 Stück Gewehre besteht. Gleichzeitig erfolgte ein ähnlicher Vorgang in der Fabrik in Steyer selbst, wo, wie man vernimmt, jede weitere Fabrication vorläufig sistirt sein soll. Die strenge Untersuchung gegen die Gesellschaft, die, anstatt ihren contractlichen Verpflichtungen gegen unsere Armees nachzukommen, in so eclatanter Weise das Waffenausfuhr-Verbot umging, ist bereits eingeleitet. Die Amtshandlung währte bis 10 Uhr Nachts.

Unter den zahllosen und wahrhaft raffinierten Anstrengungen, welche der Wohlthätigkeitsinn der Bemittelten zur Unterstützung der Unbemittelten in Paris macht, steht wohl der Bazar obenan, der am Weihnachtsabend in den Salons des französischen Unterrichtsministers abgehalten wurde. Alle Reichthümer und alle Erstlinge der Jahreszeit vermengen sich hier zu einem unwiderstehlich verführerischen Ducheinander. Die goldene, von Froment Maurice ciselirte Unterschale und die niedliche silberne Nachtlampe stoßen sich nicht an der Nachbarschaft einer gedämpften Rindfleisch-Conserven oder eines Sackes mit Zwiebeln — seltenen Erscheinungen. Unverschämte Kartoffeln mit ihrem braunen Gewande machen sich breit in dem silberglänzenden Widerschein eines Körbchens, dessen Werth vor dem Preise seines Inhaltes verschwindet. In Wogen von Sammt und Seide hat ein Indianer sein Lager aufgeschlagen. Ganz kokett aussehende und mit Rosabändern umwundene Säcken tragen die herzerfreuende Aufschrift „Mehl“ und lassen die Süßigkeiten eines Voissier und Stradin vermissen. Der Champagner, von der Sorte, wie ihn die Keller der Tuilerien hatten, wird fort und fort das Glas zu 5 Francs verkauft. Ein Exemplar der „Châtiments“, vom Dichter unterzeichnet, wurde von Cernuschi um 300 Francs erstanden; der hauptsächlichste Absatz fand jedoch in Schwaben statt. Der Verkauf brachte eine Summe von 34.000 Francs ein.

Wraider Lloyd.

Wann wird die Arad-Temesvárer Bahn eröffnet?

Diese Frage erlauben wir uns an die löbliche Direction der Theisbahn, die nunmehr definitiver Besitzer dieser für den Arader Handel so hochwichtigen Strecke geworden ist, zu richten und erwarten um so mehr eine baldige, präcise und bündige Antwort, — als wir sonst genöthigt wären, der öffentlichen Meinung Rechnung tragend, — so oft und so energisch auf diese Frage zurückzukommen, als uns von den verschiedensten Seiten lautwerdende Stimmen über diese nicht leicht zu beantwortende Verzögerung zugehen.

In der That scheint uns, nach reiflicher Erwägung der obwaltenden Verhältnisse, keinerlei Grund vorzuliegen, die schon so häufig und definitiv versprochene Eröffnung noch weiter hinauszuschieben.

Es will uns bedünken, daß es einer bedeutenden Mißachtung unserer berechtigten Handelsinteressen gleichkommt, wenn von maßgebender Seite nicht Alles aufgegeben wird, diese, für unsern Handel bereits zur wahren Calamität gewordene Frage schnellstens zu beseitigen.

Seit dem Monate Juli des vergangenen Jahres, in welchem Monate die Eröffnung der Strecke im Sinne der Concession bereits hätte erfolgen sollen, gab es eine lange Reihe von Incidensfällen, die dies verhinderte, und die belästigte Handelswelt hat,

wenn auch mit großen materiellen Opfern, geduldsig gewartet.

Heute, wo all' diese Hindernisse beseitigt sind, gibt es keinen Grund mehr zur operwilligen Geduld, und wir sind berechtigt, wenn auch nicht die sofortige Eröffnung so doch die klare und nicht mehr zu umgehende feste Bestimmung des Tages zu verlangen, an welchem diese Strecke definitiv dem Betriebe übergeben wird, damit der Handel sich nicht neuerdings in Operationen einlasse die durch die Saumlage der Betreffenden zu Schanden werden.

Und so hoffen wir denn, daß die interpellirte Direction nicht käumen wird, baldigt darauf zu antworten, „wann die Arad-Temesvárer Bahn endlich eröffnet wird.“

Mehrere Kaufleute.

Wien, 14. Jänner. (Getreideverkehr.)

Der Verkehr an der heutigen Fruchtbörse erlitt durch die Abwesenheit der Raaber und Döbner Händler einige Stauung, die Preise hielten sich unverändert, bloß Hafer notirt wegen mangelnder Waare um 10—15 kr. höher. Mehle bei geringfügigem Abzuge unverändert. Bis 12 Uhr wurden amtlich notirt: Weizen, Raaber, 76 pfd. fl. 2.84 per Metzen ab Wien. Hafer, ungarischer, 45 pfd. fl. 2.35 per Metzen ab Wien.

Wiener Börse vom 14. Jänner. Die heutige Vorbörse bildete, abgesehen von einem zu Beginn eingetretenen kleinen Rückzuge in den leitenden Bank-Effecten, lediglich die Fortsetzung der nunmehr auf der Tagesordnung stehenden günstigen Strömung. Actien der Anglo-Bank, von 199.50, ihrem Anfangscurs, auf 199 reagirend, überschritten den Curs von 200 und erlangten 200.80 als ihr höchste Notiz. Creditactien setzten mit 249.20 ein und bewegten sich zwischen 248.90 und 250. Unionbank gingen von 232.40 auf 231.80 und dann wieder auf 233.30. Außerdem kamen Bankverein mit 216.50, Actien der Franco-Bank mit 99 1/2 bis 99 1/2 in Verkehr.

Lombarden steigerten sich von 184.50 auf 186.60, Carl-Ludwigbahn von 242.25, auf 243, Nordbahn waren bis 210 1/2 begehrt.

Tramway notirten bei ziemlich leblosem Geschäft 171.60 nach 171.30, Baubank 59.10 nach 58.50.

Berzinsliche Fonds und Loie waren besser gehalten. Ungarische Lose 92.25, 1864er 119.90, Papier-Rente 57.75, Silber-Rente 66.90.

Napoleonsd'or bewegten sich zwischen 9.95 und 9.95 1/2.

Um halb 12 Uhr schlossen: Creditactien 250, Anglo-Bank-Actien 200.50, Unionbank 233, Lombarden 186.30, Napoleonsd'or 9.95 1/2.

Die Mittagsbörse war nach allen Richtungen hin noch günstiger gestimmt; insbesondere steigerten sich wieder Eisenbahn-Effecten: Oesterreichische Nordwestbahn bis 198 1/2, Nordbahn bis 211.80 begehrt; Theisbahn, in stärkerer Nachfrage, notirten 228, Elisabethbahn 221, Pardubitzer 174. Auch die gangbaren Speculations-Effecten waren, mit Ausnahme von Unionbank, höher gehalten.

Zur Erklärungszeit notirten: Creditactien 250.25, Anglo-Bank-Actien 200.50, Unionbank 232.90, Lombarden 186.70.

Actien der Nationalbank gingen auf 742, Prager Eisen-Industrie mit 270, Innerberger mit 108 1/2 begehrt.

Berzinsliche Fonds und Lose abermals höher; 1864er Lose 120.25, Papier-Rente 57.90, Silber-Rente 67.10.

Fremde Valuten unverändert. Napoleonsd'or 9.95 1/2.

(Schlußbörse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 249.90, Anglo-Bank 201.80, Unionbank 232.50, Lombarden 186.70, Carl-Ludwigbahn 243, Napoleonsd'or 9.95 1/2. Fest.

Temesvárer Lottoziehung vom 14. Jänner:

77 79 80 30 73.

Wiener Lottoziehung vom 14. Jänner:

57 84 64 53 24

Theater.

Heute Montag den 16. Jänner l. J.,

zum erstenmal:

ORSINI ISABELLA.

Drama in 5 Aufzügen, von Rosenhals. Uebersetzt von F. S. S. S. S.

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider, Hauptgasse No. 2. im N. J. Steiniger'schen Hause.

Notierungen der Wiener Börse vom 14. Jänner.

Table with columns for various securities and their prices, including '1. Ungar. Actien-Brauerei', 'Sächs. Bierbrauerei', etc.

Table with columns for '1. Ungar. Actien-Brauerei', 'Sächs. Bierbrauerei', 'Böhm. Bierbrauerei', etc.

Table with columns for '1864er Lose (an 25 fl. C.M.)', '1867er Lose (an 100 fl. C.M.)', etc.

Table with columns for 'Eisenbürger', 'Eisenbahn', 'Ungarische Nordbahn', etc.

Table with columns for 'Valuten', 'Ducaten, Münz', 'Francs', etc.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 14. Jänner.

Table with columns for '5% in öst. Währ.', '5% in öst. Währ. in Silber', etc.

Table with columns for '1864er Lose (an 25 fl. C.M.)', '1867er Lose (an 100 fl. C.M.)', etc.

Table with columns for 'Eisenbürger', 'Eisenbahn', 'Ungarische Nordbahn', etc.

Table with columns for 'Valuten', 'Ducaten, Münz', 'Francs', etc.

Zur Beachtung.

Da aus der inneren Stadt und der Carlstadt die Heizer... eingereicht wurden, so werden die Hausbesitzer dieser Stadttheile...

Die Arader Straßenbahn- und Ziegelfabriks Actien-Gesellschaft

beabsichtigt die Expedition von Gütern von der Stadt zum Theilbahnhofe und von dort nach der Stadt...

Zur Reinigung und Erhaltung der Zähne Anatherin-Mundwasser zu 10 Kr.

AUF 40 ZIEHUNGEN jährlich, darunter 3 Haupttreffer à fl. 250.000, 1 220.000, 7 200.000, 1 150.000, 1 110.000

Österreichische Kräuteressenz für Brustleidende, J. ENGELHOFER'S Muskel- und Nerven-Essen, Stomaton (Mundwasser), Dr. KROMHOLZ'S MAGEN-LIQUEUR, BRIGHT'S KRAFT- u. NAHRMEHL